



No. 595. O altes Praverb dußt sage: „Erststens kommt es annerst, zweitens wie mer denti“...

So baut vier Däg' zurid sin ich mitte in die Nacht aufgewedt un hen e ganz schredliches Tuhfeht gehabt. Jetzt muß ich voraus schide, daß ich in mei ganzes Lewe nit gewißt hen, was Tuhfeht is, Mein Zahn das sin Piefches. Ich hen nie nit den allergeringste Trubel mit gehabt un alle Leit sage: „Mei Guitneß, was die Lizzie for schöne Zahn hat un sei Wunner, daß die so bissig sein kann!“

For e lange Storie forz zu mache, will ich Jhne soviel sage, daß ich e Nacht gepäht hen, die war fier. Ich hen einiges getreit, was ich nur hen finne könne. Ich sin an den Philipp, was mein Hosband is, sein Krack gange, wo er sein Schnuff drin hat un hen mich en Schnuff getadelt. Wenigstens sinwegen Hunner mal hen ich schneise müße awer mit jeben Schnieser is mei Tuhfeht schlimmer geworde. Ich hen uff e Pies Sobp gehiffe — for warum, kann ich off Rohrs nit sage, awer Sie wiße ja, wer hangt, der verlangt — un da is es mich bei meine Behns auch noch inwel geworde, ich sin wie mer auf gut deifch sage dußt, kiefid geworde un gut und hart. Ich hen mei ganzes Fehs mit Kimmel ingerobbt un da hen ich geschmelt, wie e Wisfieberrel un mei Fehs is so stidie geworde, daß es alle Fleis im ganze Haus angejone un atträckt hat. Mei Fehs is e rehgeller Fleispelver geworde.

Well, die Nacht is so bei und bei inwer gange, awer mei Tuhfeht nit. Am Morgen hat der Philipp gesagt, ich fönt awer auch gar nids stende un for warum ich nit zu den Dentist gehn deht, awer da häit ich kein Rief dazu. Ich fönt Jedem anneren en gute Sttweise gewide, awer ich fönt mich selbst nit helte. Die Bunde hen auch e ganze Vait so Niemaßs gemacht un ei tell jub, wenn ich nit so schredlich gefoffert häit, dann häite die Kunne emal ebbs erlewe fönt! Un ich sin doch so artig effreht von den Dentist gemele. Well, ich hen awer fein annerer Kusweg gewißt un da hen ich mich fertig gemacht un sin zu den Dentist. Ich hen den Bennis en Dabter geparmmicht, wenn er mit mich gehn deht un wenn die Neger Geld trlege, dann dußt se einiges. Wie mer zu den Dentist komme sin hat er gesagt, ich fölt mich emal gleich in den Stuhl seze un dehte se nur emal an, in dieselie Minut hat mei Tuhfeht gehapp! Ich hen den Dabter gesagt, ich deht liever auf e anneres mal wider komme, awer der hat gesagt, awer meind, bleibe se emal schon hier, for daß ich Jhne Zahn emal investigehte kann. Er hat es nit annersther ge-dahn un ich hen mich hinacnt. Es war en rehgeller Barbers Fische, wo ich druff gesesse hen: ich hen mei Waische aufmache müße, immer weiter un immer weiter bis ich effreht war, ich deht mich die Chre abdeffe. Dann hat er geklat mit en Pinscher in meine Zahn erum zu bohre, da hen ich nit so viel drum gewide, awer wie er mit einem mal den kraute Zahn gestotst hat, da hen ich en Krifch von mich gewide, ich dehte, den hat mer

bis an die Stritt höre fönt. „Aha, hat er gesagt, jetzt hen mer den Bruder!“ Er hat dran erum gekloppt un gebohrt, daß ich jede Minut edpactet hen, ich deht mein Geift uffgewide. Ich hen in einem fort getrische awer der Bruht hat gar nids drum gewide. Jetzt hat er den Zahn mit seine Pinschers gepact un hot gepullt, als wenn er en Tellegräf Wohl auspulle wollt. Es hat zu mich gedugt, als wenn er wenigstens e halwe Stund lang pulle deht; ich hen getidit mit Händ un Fieß, er hat awer nit nachgewide un hat geschafft, als ob er den Effort von sei Lewe mache wollt. Mit einem mal, hat es en Krack gewide, der Zahn is eraus gesloge un der Dentist in die annerer Korner von die Offis. Un dann hen ich meine Senzes verlore. Wie ich wider rietowwert hen, da hen ich so schwach gefühlt, als ob meine Mossels all zu Behst geworbe un meine Bohns all geträkt wäre. Ich sin froh gewese, daß der Bennis bei mich war, wo mich hat heim nemme fönt. Dort hen ich mich an mei Bett gelegt un hen en Schlaf genomme, der war e Dehtie. Un wie ich wider aufgewedt sin, da war ich mein Tuhfeht los. Dente se nit, Mister Edithor, daß so e Edpierieng ein in alle seine Intentschens ischehnsche kann?

Mit allerhand Achtung Yours Lizzie Hanfstrengel.

Boshafes Mistranen.

Junge Frau (die selbst tocht): „Männchen, heute giebt's mal was Gutes.“

Junger Ehemann: „Aber Schatz, wie kannst Du das vorher wissen?“

Berschnapp.

Kommis: „Ich bitte, Herr Chef, könnte ich heute Nachmittag aus dem Geschäft fortbleiben, ich habe solche Kopfschmerzen, daß ich kaum stehen kann!“

Chef: „Gerade heute, wo soviel aufzuarbeiten ist?“

Kommis: „Dann bitte, vielleicht nächsten Samstag?“

Eine Frage der Zeit.

„Nanu, Sie wollen verreisen?“ „Jawohl, ich und meine Frau; wir wollen nach New York!“

„Fahren Sie mit dem Lloyd oder mit der Hapag?“

„Was Ihnen einfällt! Wir fahren mit dem Luftschiff.“

„Aber der Luftschiff-Betrieb nach Amerika existirt doch noch gar nicht!“

„Bis meine Frau mit der Toilette fertig ist, existirt er!“

Consultation.

Fraulein: „Ach, Herr Doktor, ich habe immer solche eigenthümliche Beklemmungen in der Herzgegend, besonders in Herrengesellschaft. Macht das etwas?“

Doktor: „Ja — 5 Mart!“

Ein Mißgriff.

Erna: „Daß dieser schöne und reiche Lieutenant v. Z., der die Wahl unter den reizendsten Mädchen der Stadt gehabt, diese garstige Engländin erlösen hat, die weder Geld noch andere Reize aufzuweisen hat, ist geradezu unbegreiflich.“

Dlga: „Ja, es ist im wahren Sinne ein Mißgriff!“



Ein Brief von meinem ungetreuen Arant! Wenn ich jetzt nur wüßte, ob ein Dumbterle darin liegt oder nicht! Im letzteren Falle würde ich ihn sofort vernichten guraidschiden!



„Aber, lieber Herr Dampf, wie können Sie nur in solch kaudaligen Dasein wohnen bleiben?“

„Das verheißt die nicht, da brauche ich niemals einen Quacksalber zu konsultieren, freude einfach durch's Radweil!“

Inländisches und Vermischtes

—Liegt die deutsche Flotte im Hafen New Yorks und im mächtigen Hudson? Fast könnte man es glauben nach den Namen vieler der ersten Offiziere zu urtheilen. Da ist der Geschwader-Kommandeur Rear-Admiral Hugo Osterhaus, und unter ihm kommandierende Captain Albert Winterhalter von der „Louisiana“, und Captain August Fichteler von der „South Carolina“. Und sie sind nicht die einzigen hohen Offiziere deutscher Abstammung, die unsere Flotte aufweist. Da sind die Rear-Admirale Schroeder und Heilner und Gottfried Blodlinger und Albert Metz und viele ander. Sie alle sind die Söhne deutscher eingewanderner Eltern, oder die Enkel solcher. Und daß sie zu den tüchtigsten Offizieren gehören, sei nur nebenbei gesagt; sie haben alle dem deutschen Namen und ihrer deutschen Abstammung Ehre gemacht.

—Die Stadt New York hatte im vergangenen Jahre die Summe von \$32,178,766 an Zinsen für Schulden zu bezahlen, das macht pro Kopf der Bevölkerung \$35. Jeder einzelne Miethgeber hatte also an Zinsen für die städtische Schuld so viel beizusteuern, als wenn er selbst ein persönliches Darlehen von \$700 zu 5 Prozent zu bezinsen hätte. Die Zinsenlast der Stadt New York ist ärger, als die der Bundesregierung. Die letztere hatte im vergangenen Jahre für Verzinsung der nationalen Schuld nur etwa zwei Drittel so viel zu bezahlen, wie die Municipalität New York, so daß auf den Kopf der Bevölkerung nicht viel über einen Dollar kam.

—Unterricht im Teller- u. Geschirrwaschen wird in der Hochschule für Mädchen in Louisville, Ky., ertheilt, ein Kochkurs besteht dort natürlich schon lange. Für jeden, der reines Tischzeug, und sei es auch noch so einfach, zu schäzen weiß, ist dies eine gute Nachricht. Denn solches macht jede Mahlzeit schmackhafter, während Gläser, die Fingerabdrücke tragen, Messer und Gabeln, die sich fettig anfühlen, und andere ähnliche Mängel jedem von vornherein den Appetit nehmen und seien die gebotenen Dinge noch so gut.

—Die Arbeiter-Unionen von Indiana haben beschlossen, dem Genuß von Kaffee zu entagen, bis er im Preise fällt. Zu solchen Mitteln muß das Volk greifen, um sich gegen die Preisvertheuerung zu wehren. Daß es wirklich ist, hat das Vorgehen der deutschen Sozialisten erwiesen. Diese haben seit Jahren gegen das Monopol gewirkt, welches den Schnaps vertheuert. Als der Reichstag den Krautjüngern, die Schnaps brennen, noch weitere Privilegien ertheilte, wurde ein Boykott gegen Schnaps erklärt; seitdem ist der Schnapsverbrauch in Deutschland bedeutend zurückgegangen. Das ist aus dem Grunde zu begreifen, daß die Krautjunker am Gelbeutel gepakt werden und daß die deutschen Volkstreife sich den Schnaps entöhnen.

—Sen. Cullom von Illinois will am Ende seines Amtesstermins im März 1913 aus dem Senat scheiden. Er wird dann über 83 Jahre zählen, er hat auch die klassische Frist von 30 Jahren im Senat gedient, und damit wohl auch das Ende seiner Brauchbarkeit erreicht. Die Staatsmänner und Politiker aus den Zeiten des Bürgerkrieges sind alle vom Schauplatz verschwunden. Diejenigen, die zu Einfluß und Herrschaft kamen, unmittelbar nachdem die Probleme erledigt waren, die der Krieg und die Rekonstruktionszeit brachten, müssen nun ihrerseits den jüngeren Männern Platz machen, die leblich an Fragen der Jetztzeit interessiert sind, und sich nicht um die Vergangenheit kümmern. Das ist der Lauf der Welt, und Flug ist wer sich darin füt.

—Die American Express Co. versichert Kundschreiben, in welchen ihre Klienten aufgefördert werden, die Unterschriften von Kunden zu erlangen, welche darüber ihre Befriedigung ausdrücken, wie nutzbringend das Expressgeschäft für sie ist. Diese Zeugnisse sind sollen dann der Zwischenstaatlichen Verkehrscommission unterbreitet werden. Die Idee ist ausgezeichnet. Das Expressgeschäft ist in der That nutzbringend; es nutzbringend, daß die Regierung es selbst übernehmen und den breiten Volksmassen den großen Profit ersparen sollte.

Bei der städtischen Primärwahl in Los Angeles sind der Bürgerkandidat Alexander und der Sozialdemokrat Harriman sich in der Stimmenzahl nahezu gleich geblieben; der letztere scheint sogar voraus zu sein. Natürlich wird er bei der Hauptwahl, die am 5. Dezember stattfindet, die Stimmen aller andern Parteien gegen sich haben. Wie die Frauen sich halten, bleibt abzuwarten; sie dürfen diesmal zum ersten Mal mitstimmen.

Auf dem amerikanischen Wein-Kongress hat John Van Hammond, der bekannte Großhändler und Wein-Exporteur, der Ansicht Ausdruck, der niemand widersprechen wird, daß auf seinem Gebiete der Schwindel so frech betrieben wird, wie auf dem des Weinverweßens. Das schlimmste ist, daß

die Opfer zumeist Leute sind, die den Verlust am wenigsten ertragen können. Man gaukelt ihnen große Erträge vor, was die Leute mit kleinem Vermögen veranlaßt, ihren letzten Dollar in der Hoffnung auf zehnfachen Gewinn herzugeben. Bei der ehrlichsten Absicht ist das Erschließen von neuen Bergwerken eine Lotterie, bei der auf tausend Nieten ein Treffer kommt. Niemand weiß, was in einem neuen Bergwerk steht. Alle Experten-Rathweise sind unzuverlässig. Stößt man wirklich auf eine Ader, die einen großen Ertrag verspricht, so weiß man nicht, wie bald sie in taubes Gestein ausläuft. Gestellt sich zu der Ungewißheit noch ein bewußter Schwindel, wie es so häufig der Fall ist, so ergibt sich daraus die Folge, daß jährlich Millionen von Dollars den Klaffen entzogen werden, die durch ihren Verlust an den Bettelestäd gebracht werden. In dieser Verbindung theilt Hr. Hammond ein wichtiges Geschäftsgeheimniß mit, nämlich neuen Minen-Unternehmungen fern zu bleiben und das Geld nur in erschlossenen Minen anzulegen, weil man dann ungefähr weiß, was sie werth sind. Sein Vorschlag geht speziell dahin, daß die Regierung die Aktienverwässerung verhindere und das „Ausfrieren“ der Aktionäre, wenn eine wirklich gute Mine erschlossen worden ist. (C. V.)

—Groceriehändler in Pittsburg haben es sich zur Aufgabe gemacht, ihren Kunden zu wissen zu thun, daß sie nicht für den Zuckeraufschlag verantwortlich sind, und darum haben sie auf die Zuckerrüben drücken lassen: Der Zuckergoll nützt niemanden etwas als dem Zuckertrost. Wenn der Zuckertarif nicht wäre, würde dieses Paket um 2 Cents das Pfund weniger kosten. Veranlassen Sie Ihren Kongressabgeordneten, den Widerruf des Tarifs auf Zucker zu verlangen.

—9000 Tonnen Spielzeug sind bis jetzt aus Deutschland für den diesjährigen Weihnachtsmarkt eingeführt. Da die gegenwärtige Feier des schönsten Festes des Jahres deutschen Ursprungs ist, so liefert auch mit Recht die alte Heimath die Dinge, die den Kindern dieses Fest zu einem so unvergesslichen machen.

—Von einundzwanzig Scheidungen, die ein pennsylvanischer Richter an einem Tage bewilligte, betrafen elf Ehen, die mit einer Durchbrennerei oder in ähnlicher Weise eingeleitet wurden. Eher Richter die lange Liste der bewilligten Scheidungen bekannt gab, bemerkte er, nach seinen Erfahrungen gingen die Ehen, die nicht unter dem Dache des elterlichen Hauses oder wenigstens im Beisein eines guten Freundes oder einer Freundin geschlossen würden, am ersten in die Brüche. Wodurch lediglich bestätigt wird, daß das Scheidungsübel eine seiner Hauptursachen in den leichtfertigen Eheschließungen hat.

—Zur hundertjährigen Feier der Dampfschiffahrt auf dem Ohio und seinen Nebenflüssen schreibt „Vollsblick und Freiheitsfreund“ von Pittsburg:

Man kann sagen, daß die Feier in ebenso hervorragendem Maße der Kohle oder Dem gilt, was mit ihrer Förderung zusammenhängt, wie dem Verkehrsmittel, dessen Kraft in dem Hauptprodukt dieser Gegend wurzelt. Als vor nunmehr 100 Jahren das erste Dampfboot den Ohio befuhr, spielten freilich die „schwarzen Diamanten“ noch keine große Rolle als Nahrung der Triebkraft des Dampfes. Der Kohlenabbau lag in seinen Anfängen. Unerforschlich schien damals noch der Holzreichtum des Landes; meist wurde Holz zur Feuerung verwendet. In dem Maße aber, in welchem die Schiffahrt sich von diesem alten System emanzipierte, und von anderen Hindernissen befreit wurde, unter welchen die Mängel der Schiffbarkeit auf langen Flußstrecken die stärksten waren, entwickelten sich der Verkehr, die Kohlenförderung und die Industrie des Pittsburgers Kreises und damit unsere Stadt. Dampf und Kohle, Kohle und Dampf haben Pittsburg zu dem gemacht, was es heute ist: zur größten Industriestadt des Landes.

—Undant ist der Welt Lohn, das ist eine alte Geschichte. Ein Mann in South Haven rettete seine Lieblingsziege vom Ertrinken, und als er sich dann bückte, um auch seine Katze zu retten, verlor er die Ziege einen Stoch, so daß er selbst ins Wasser fiel. Die Ziege hat jetzt einen anderen Eigenthümer.

Die hohen Zuckerpreise werden voraussichtlich zur Folge haben, daß der Zuckerrückstand auch in unferem Lande erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet wird. Schon sind Pläne unter Berathung, in welchen der Bau neuer Rübenzuckerfabriken in Ohio und Indiana vorgezogen ist. Die einheimische Rübenzuckerindustrie hat im letzten Jahre 500,000 Tonnen Zucker geliefert. Rund drei Millionen Tonnen sind vom Auslande importiert worden. Nach den Berechnungen des Ackerbau-departements aber ist in den Vereinigten Staaten Land genug verfügbar, um

jährlich fünfzehn Millionen Tonnen Zucker liefern zu können. Es braucht für den Zuck nur in Benutzung und rationell bewirtschaftet zu werden. So lange die Ver. Staaten für die Deckung ihres Zuckersbedarfes in der Hauptsache auf das Ausland angewiesen sind, so lange wird das Ausland auch die Preise machen; einerlei, wie hoch oder wie niedrig der Einfuhrzoll ist.

—Präf. Taft wird nun auch nach den fünften Oberrichter zu ernennen haben und hat damit die Mehrheit des höchsten Gerichts im Lande neu zu besetzen. Diese außerordentliche Aufgabe ist seit Washington, der das erste Bundesobergericht ernannte, nur zwei Präsidenten zu theil geworden: Präsident Jackson hatte sechs Mitglieder des höchsten Gerichts zu ernennen, und Präsident Lincoln fünf. General Grant ernannte ebenso wie Cleveland in den acht Jahren seiner Amtszeit nur vier Bundesoberrichter. Es ist gut, daß diese ungemie wichtige Aufgabe einem Mann wie Präsident Taft zu gefallen ist, dessen Verhältniß der Würde, Macht und Bedeutung des hohen Gerichtes ebenso wie seine eigenen Erfahrungen als Richter dafür bürgen, daß er für die Stelle des verstorbenen Oberrichters Carlson einen ebenso tüchtigen und geehrten Mann als Ersatz finden wird, wie ihm dies bei den anderen Ernennungen gelungen ist.

—In Iowa Falls lebt ein alter Mann, der die hieher hat, seit einem halben Jahrhundert ein Gläubiger des Ostel-Sams zu sein, und der sich dieser Auszeichnung auch noch längere Zeit erfreuen wird. Im Kriegsjahr zu Washington hat man nämlich entbedt, daß man dem Benjamin Havens in Iowa Falls seit über 45 Jahren \$1.07 als Löhning für zwei Tage in seinem Militärdienst schuldig sei. Havens wurde im Februar 1866 ausgemustert und für die zwei Reisetage, 9. und 10. Februar, hat er keine Löhning erhalten. Mit dieser für ihn höchst wahrscheinlichen sehr überausenden Freudenbotschaft wurde ihm zugleich mitgetheilt, daß ihm auch noch \$4.57 an Bekleidungsgehd aufgeschrieben seien, welches er nie gegogen hat. Aber es wurde ihm auch geschrieben, daß er die \$5.64 jetzt noch nicht ziehen könne, weil keine disponiblen Fonds vorhanden seien. Wahrscheinlich würde der Kongress in seiner nächsten Sitzung ein Spezialgesetz passiren und die erforderliche Bewilligung machen, worauf dem Herrn Havens dann eine Anweisung geschickt werden würde. Havens hat während des Bürgerkrieges in der Comp. G. des Neunten Kavallerie-Regiments von Iowa gedient.

—Die japanesischen Diener der in Newport, R. I., stationierten Armees- und Flottenoffiziere, welche früher sehr zahlreich waren, sind sämtlich verschwunden, seitdem einer derselben dabei abgefaßt wurde, als er Berichte über die Fortifikationen nach seiner Heimath forhte, was zu seiner summarischen Entlassung führte.

Die türkische Regierung hat die italienischen Lehrer nach Italien zurückgeschickt. Wahrscheinlich hat sie ge-dacht, man brauche sie dort notwendiger als in der Türkei. Das thut man nämlich auch; denn aus einem kürzlich veröffentlichten Bericht des Leiters des italienischen Volksschulwesens erabitt sich, daß nahezu die Hälfte der Bevölkerung Italiens weder schreiben noch lesen kann. Wenn die italienische Regierung also Lehrer zur Verfügung hat — dabei kann man sie sämtlich gebrauchen.

Wie aus Christiana gemeldet wird, ist jetzt auf Spitzbergen die Station für Funtenlegraphie fertiggestellt, so daß der Betrieb in nächster Zeit beginnen kann. Die Apparate funktionieren ausgezeichnet. Die Station hört sogar die Apparate von Norddeich und Boldhu in England und kann Radiogramme von dort aufnehmen, so daß die Sicherheit der Verbindung mit Anaoe (Norwegen) verbürgt ist. Die Station in Anaoe, die den Hauptverkehr mit Spitzbergen übernimmt, soll am 15. November fertiggestellt sein. Bis zu diesem Zeitpunkt werden Verbindungen gemacht, direkte Verbindung mit Norddeich zu erhalten, um möglichst auch Nachrichten dorthin geben zu können. Für die beabsichtigte Polar-expedition mit Zeppelinflusschiffen wäre die Station eine wirksame Hilfe.

Der bei dem Dorf Bürgeln, unweit Warburg, in der Ohm zum Vorstein gefommene sogenannte Querschnitt des im Volksmund als Tauffstein des Bonifatius bezeichnet. Nach den Untersuchungen des Warburger Archivars Dr. Rosenfeld dürfte der Stein, bei thatsächlich eine maulenartige Höhlung besitzt, wie thatsächlich Bonifatius gebiert haben. Aber er heißt Bonifatius ein sehr böses Alter, denn er ist, obgleich er nur noch beabachtet ist, deutlich romanische Formen. Aus welchen Gründen er in das Bett der Ohm gerathen ist, wird wohl nie aufgelklärt werden. Unthatsächlich erwähnt ist der merkwürdige Stein bereits 1280 und 1283 als eine

„Schale bei der Sinfelan“, 1369, 1370 und 1400 wird er als „Reynen Schale“ bezeichnet, die die Fischwassergrenze an-gibt. Von da ab lieft man in Leih- und Verpachtungsbriefen sowie in Steuerlatasern häufig vom Tauffstein in der Ohm, der lange Zeit hindurch eine Grenzbezeichnung für das land-grästliche Fischwasser bildete.

Was in europäischen Ländern an Bier vertilgt wird, ergibt sich aus neueren statistischen Erhebungen. Bayern steht mit jährlich 240 Liter — 210 Quart — auf den Kopf der Bevölkerung an der Spitze. Ihm folgen der Reihe nach Belgien mit 221, Württemberg mit 169, Baden mit 158, England mit 152, Preußen mit 125, Sachsen mit 118, Dänemark mit 104, Elsaß-Lothringen mit 98, Oesterreich mit 80, Schweden mit 56; Holland mit 38, Frankreich mit 32, Ungarn mit 11, Rußland mit 8, Italien mit 2 Liter. In München kommen 570 Liter auf den Kopf der Bevölkerung, in Frankfurt am Main 432 und in Berlin 200.

Der Bau von drei neuen Dampfern von je 9,000 Tonnen Gehalt zum Kostenpreise von \$900,000 das Stück, die im Fruchttransport von zentralamerikanischen Häfen benutzt werden sollen, läßt erkennen, wie groß und wie lohnend dies Geschäft im Laufe der Zeit geworden ist. Honduras allein fñhrt jährlich Bananen im Werthe von mehr als einer Million Dollars nach den Ver. Staaten aus, und im ganzen haben die aus Zentralamerika hierhergebrachten Früchte einen Werth von ungefähr \$25,000,000.

Als die Stadt, wo die Lebenshaltung im deutschen Reiche am kostspieligsten ist, muß nach den letzten statistischen Aufzeichnungen Krefeld gelten. Diese Feststellung hat in Krefeld große Aufregung verursacht. In einer Stadtverordnetenversammlung erklärte der Oberbürgermeister, daß ein Komitee einberufen werde, um diese Angaben nachzuprüfen. Wenn sie sich als zutreffend erweisen, so müße die Stadt sofort Mittel gegen Preistreiberen ererufen. Die Stadtverordneten beschloßen einmüthig, alle erforderlichen Mittel zu bewilligen, damit Krefeld den zweifelhaften Ruf, die theuerste Stadt im Reiche zu sein, verliere.

England geht ernstlich an das Werk, seine Arbeiter-Schutzgesetzgebung zu vervollständigen. Nachdem bereits alle unermittelten Personen, die über 70 Jahre alt sind, eine Pension beziehen, wird eine neue Bill die Arbeiter gegen Krankheit und Arbeitsunfähigkeit verschern. Eine andere Bill geht sogar über die deutschen Wohlfahrts-Einrichtungen hinaus, indem sie vorläufig gewisse Klassen von Arbeitern, die am meisten der Arbeitslosigkeit ausgefetzt sind, gegen diese verschert.

Herr Jakob Ruppert von New York, der neue Präsident des Brauer-Verbandes der Ver. Staaten, erklärte bei der Ueberrnahme seines Amtes in einer Ansprache: „Das Publikum beginnt gleichgültig gegen den Lärm der Kreuzzüge der Prohibitionisten zu werden und die Gefahr zu erkennen, welche die Tyrannei den persönlichen Lebensgewohnheiten aufzwingen will. Das Land beginnt gegen die Konfiskation des Eigentums zu protestieren, ebenso gegen den Schaden, der den Arbeitern aus der Prohibitions-Propaganda erwächst. Die letzten Regierungs-Ausweise über die Bundessteuern zeigen, daß die Brau-Industrie im letzten Jahre rund 64,368,000 Dollars in das Bundesfchaktamt abgeliefert hat. Und diese Industrie wollen Fanatiker zugrunde richten!“

Ein guter Tropfen heuer! Man schreibt vom Rhein: Bei herrlichen Herbstwetter wird der reiche Segen der Weinberge, der Ester-Moß, der eine Berühmtheit unter den Jahrgängen des 20. Jahrhunderts zu werden verspricht, herangebracht. In Wiesbaden, dem Mittelpunkt des französischen Weinlandes, begann die allgemeine Lese am 13. Oktober und dauerte bis Ende Oktober.

Mit Joseph Pulitzer ist der Liehaber der neuen Verlesung der enalischen amerikanischen Presse dabingeschlossen, ein Mann von außerordentlichem Geschäftstalent und eiserner Willenskraft, selber ohne höhere Ausbildung von dem Beruf der Zeitung als moralisches Institut. Welchen Umkehrung er herbeiführt, ergibt sich am besten aus einem Veraleich seiner „World“, wie er sie ursprünglich geschloßen und der „New York Tribune“, als sie noch die Spuren von Horace Greeleys schäpferischen Geiste trug. Er spezialisierte auf die niedrigen Inhabite der Masse und baute damit, was materielle Erfolge betrißt, das höchste getroffen. Er ist als mehrfacher Millonär gestorben. Die Renaissance des amerikanischen Journalismus wird ihm seine Denkmäler errichten.